

sehe, füge ich hinzu: »Schlagmann beim Baseball. Dafür habe ich mein Stipendium bekommen.«

»Ah.« Sie nickt. »Beeindruckend.«

Bei ihr klingt es wie eine Frage. Natürlich imponiert ihr das null.

»Erzähl mir das Erste, was dir einfällt, wenn du an dich selbst denkst«, fordert sie mich auf.

Ich lebe den Traum, Baseball zu spielen und auf eine Eliteuni zu gehen auf Kosten anderer. Ich war egoistisch, mehr als einmal, habe damit Leben zerstört und weigere mich dennoch, es als Fehler zu sehen. Aber diese Seite von mir zeige ich nicht. Nie. Und ich mache auch bei Autumn keine Ausnahme. »Ich wohne in einem Poolhaus«, stoße ich dumpf die am wenigsten aussagekräftige Information hervor, die mir einfällt.

»In einem Poolhaus?« Autumn mustert mich, als könnte sie diese Antwort nicht so recht einordnen. »Das ist echt das Erste, was dir zu deiner Person einfällt?« Sie stößt entgeistert die Luft aus. »Dass deine Eltern stinkreich sind?«

Ein Typ, der sich über das Geld seiner Eltern definiert, ist mit Sicherheit niemand, den sie auf eine Party begleitet. Das sollte mir egal sein. Trotzdem relativiere ich meine Aussage. »Genau genommen wohnen meine Eltern in einem kleinen Haus in Twin Peaks. Aber mein Schwager versucht seit drei Jahren, mit seinem abartigen Reichtum meinen Charakter zu verderben.« Ein Lächeln gleitet über ihr Gesicht und lässt den eigentlichen Grund, aus dem ich dorthin gezogen bin, verblassen.

»Warum wohnst du nicht bei deinen Eltern, wenn sie auch in San Francisco leben?« Sie stellt ihre Beine auf der Brüstung auf und knibbelt an den Schnürsenkeln ihrer Chucks herum. Sieht wackelig aus, aber ich unterdrücke das Bedürfnis, sie festzuhalten, obwohl ich sonst eher dazu neige, andere Menschen vom Dach schubsen zu wollen. Stattdessen lasse ich den Erinnerungstornado abebben, den sie mit ihrer Frage heraufbeschworen hat. »So spare ich rund zwanzig Minuten pro Strecke«, präsentiere ich die plausibelste Erklärung.

Sie reagiert nicht und aus irgendeinem Grund rede ich genau deswegen weiter. »Und ich bin im letzten Highschool-Jahr ziemlich heftig mit meinen Eltern aneinandergeraten. Hätte mir meine Schwester nicht geholfen und mich bei sich wohnen lassen, hätten wir vermutlich so viel Erde verbrannt, dass wir nie wieder ein Wort miteinander gewechselt hätten.« Wieso erzähle ich ihr das? Das ist zu nah an der Wahrheit und gleichzeitig nicht mal ein Bruchteil davon. Ich rutsche von der Brüstung und lehne mich mit dem Oberkörper dagegen, spüre die Wärme, die in dem Stein gespeichert ist. Mit einer winzigen Bewegung meiner Hand könnte ich Autumns Bein berühren. Aber ich tue es nicht. Eine Weile verharren wir so. Wortlos. Sonst fliehe ich

vor der Stille, aber das hier ist anders. »Was ist mit deinen Eltern?«, frage ich schließlich. »Sind sie damit einverstanden, dass du so weit weg von zu Hause studierst?«

Sie umschlingt ihre Beine mit den Armen und zögert, bevor sie doch noch antwortet. »Mein Dad lebt nicht bei uns. Er wohnt in Texas.« Klingt, als würde ihr das zusetzen, auch wenn sie versucht, es zu verbergen.

»Wie lange schon?«

»Das ist nichts, worüber ich rede.« Sie weicht meinem Blick nicht aus, sondern hält ihm stand. Trotzig, als wollte sie ihrem Dad, mir und der ganzen Welt zeigen, dass, was auch immer vorgefallen ist, sie nicht kleinbekriegt hat.

Ich nicke. »Okay.« Wer könnte besser als ich verstehen, dass man die kaputten Teile seines Lebens nicht vor einem Fremden ausbreiten will? »Was ist mit deiner Mom?«

Autumn reibt sich über die Stirn, während ein Lächeln über ihre Lippen huscht. »Auch wenn sie mich eigentlich zu Hause braucht, will sie, dass ich hier studiere. Ihr ist wichtig, dass ich glücklich bin.«

»Hört sich an, als wäre sie eine tolle Mom.«

»Ist sie. Und gerade deswegen denke ich oft, ich sollte nicht in Berkeley, sondern bei ihr sein, um zu helfen.« Autumn hält den Atem an, als wäre das etwas, was sie sich sonst nicht einmal vor sich selbst eingesteht. »Es ist nicht fair, dass ich auch noch gegangen bin«, schiebt sie leise hinterher.

So wie ihr Dad. Das ist eine Menge Druck, den sie sich selbst macht. All die Fehler ihrer Eltern auszugleichen. Ich hole Luft, um ihr genau das zu sagen, aber sie legt mir ihre Hand auf den Unterarm und schüttelt den Kopf.

Die Worte bleiben mir im Hals stecken. Ich starre auf ihre Hand. Auf meinem Arm. Und sage nichts.

Gedämpfte Geräusche einer anderen Welt jenseits der bodentiefen Terrassenfenster dringen zu uns. Dort sind Licht, Ausgelassenheit, Lachen. Dinge, deren Nähe ich sonst krampfhaft suche. Weil ein Teil davon zu werden bedeutet, die Dunkelheit in mir zu vertreiben.

Ich verstehe es nicht, aber alles, was ich jetzt tue, ist, meine Hand über die von Autumn zu schieben. Und nichts zieht mich in diesem Moment weg von ihr, hin zum Licht.

## Autumn

Ich spüre jeden Millimeter Haut, mit der Ryans Hand meine berührt. Sekunden werden zu Minuten. Ich spüre ihn bis in meine Haarspitzen. Und das, obwohl sich nur unsere Hände berühren. Ihm nahe zu sein lässt all die guten Gründe verschwimmen, aus denen ich mich von Typen wie ihm fernhalten wollte.

Vorsichtig ziehe ich meine Hand zwischen seinen Fingern hervor. Dann rutsche ich von der Brüstung, schlinge die Arme um meine Mitte und lehne mich neben ihn.

»Vielleicht sollten wir ...« Ich deute in Richtung des Saals, wo das Stipendiatendinner schon fast vorüber ist. Kellner flitzen herum und räumen bereits den Hauptgang ab.

»Ja, vermutlich.« Er sieht noch immer über den Campus, dann zu mir und würdigt den Saal keines Blickes. »Wenn wir uns beeilen, bekommen wir vielleicht noch Nachtisch.«

»Dessert ist sowieso der einzig wichtige Gang«, stelle ich voller Inbrunst fest. Mom und ich haben mindestens einmal im Monat den Jacobs-Nachtisch-Tag zelebriert. Wenn die Kleinen im Bett waren, haben wir beide es uns auf dem Sofa gemütlich gemacht, um uns herum zig verschiedene Desserts – klassische, Ausgefallenes aus aller Welt und natürlich unsere Favoriten. Das war unsere Zeit. Und ich habe jede Sekunde davon geliebt. »Ich meine, wenn in fünf Minuten die Welt untergeht, würdest du dann nicht auch lieber einen Cowboy-Cookie mit Vanilleeis im Magen haben als Rosenkohl?«, frage ich Ryan, die Gedanken noch immer erinnerungsklebrig wie eine zarte Zuckerglasur auf einem Lemon Pie.

»Guter Punkt.« Ryan lacht und das erste Mal erreicht dieses Lachen auch seine Augen. Die er nur auf mich richtet, als wären ihm alle Desserts der Welt scheißegal. So, als würde er selbst dann noch hier mit mir stehen, wenn wir tatsächlich nur noch fünf Minuten bis zur Apokalypse hätten. Ich schlucke schwer und versuche, mich zusammenzureißen.

Diesen Blick hat er mit Sicherheit für Situationen wie diese hier perfektioniert. Und selbst wenn das hier keine übliche Masche ist, heißt das noch lange nicht, dass ich meinen Vorsatz, mich vorerst nur auf mich zu konzentrieren und meine Freiheit zu genießen, ohne mich in irgendetwas oder irgendwen zu verstricken, wegen ihm über den Haufen werfe.

Er kappt die Verbindung zwischen uns, indem er sich umdreht und ebenfalls den Rücken an die Mauer lehnt. So plötzlich, dass ich das Gefühl habe, mein Gleichgewicht zu verlieren. Den Blick richtet er kurz auf seine Schuhspitzen, bevor er wieder mich ansieht. »Wir sollten das Dessert wirklich nicht verpassen, aber bevor wir reingehen ...« Er zögert. »Hältst du mich nun für einen Psychopathen oder kommst du nachher mit?« Er sieht mich herausfordernd an.

Alles in mir schreit Ja. Dabei wäre ein klares Nein deutlich vernünftiger. Allerdings war der Plan, nicht mehr nur vernünftig zu sein, sondern das Leben zu genießen. Auf dieser Party könnte ich jede Menge Spaß haben. Ausgelassen mit Tess tanzen. Dieses Flirren zwischen Ryan und mir noch ein wenig länger genießen, auch wenn es nirgendwo hinführt. »Darf ich jemanden mitbringen?«, platzt es aus mir heraus. Meine Frage wäscht das Leuchten aus Ryans Augen. Er geht vermutlich davon aus, ich würde von einem Typen sprechen, und braucht zwei Sekunden, bis er sich wieder fängt. »Klar, bring jemanden mit«, sagt er dann fest und so unerschütterlich, als würde ihm meine Frage nichts ausmachen.

»Prima.« Mein Herz schlägt schneller, als ich ihm ganz nah komme. Jeder Partikel in der Luft zwischen uns vibriert. »Dann ist es abgemacht«, flüstere ich. »Tess und ich fahren mit euch zur Party.« Ich warte nicht ab, wie er auf die Tatsache reagiert, dass ich nur meine Mitbewohnerin mitbringen will, drehe mich um und gehe zurück ins Innere der Wheeler Hall und an unseren Tisch.

Tess empfängt mich ungeduldig. »Wo zum Henker bist du so lange gewesen? Ich wollte schon die Nationalgarde alarmieren.«

Meine Wangen brennen und ich senke den Blick auf die noch unbenutzte Serviette, die an meinem Platz liegt. »Ich habe wohl irgendwie die Zeit vergessen.« Den Grund verschweige ich, auch wenn sich der gerade am anderen Ende des Saals neben einer Blondine auf einen Stuhl fallen lässt und meine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Tess bleibt mein Blick nicht verborgen. Sie folgt ihm durch den Saal. »Ryan Hunter? Woher kennst du bitte Ryan Hunter?«, quietscht sie, als hätte ich einen Promi kennengelernt und vergessen, ihn ihr vorzustellen.

»Von der Dachterrasse«, erwidere ich so beiläufig wie möglich, aber in dem Moment dreht er sich zu mir um. Unsere Blicke verhaken sich über den Saal hinweg und meine Stimme gerät ins Wanken.

»Der Typ ist so heiß.« Tess stöhnt und fächelt sich Luft zu.

»Und das weiß er auch«, gebe ich zu bedenken und verdrehe die Augen. Gut auszusehen ist immerhin keine Leistung. Nur Zufall. Nichts, was Typen für mich anziehend macht. Das Problem ist, dass er nicht nur gut aussieht. Mir hat auch unser Gespräch gefallen. Sein Lachen, wenn es seine Augen erreicht hat. Die ruhige, etwas zu

ernste Art. Ich denke auf jeden Fall zu viel über ihn nach, anstatt mich auf das Dinner, meine Mitbewohnerin und all die neuen Eindrücke zu konzentrieren.

Tess grinst. »Ich kann immer noch nicht glauben, dass du das Essen verpasst hast, um mit Ryan Hunter auf der Dachterrasse abzuhängen. Auf jeden Fall weißt du, wie man sich amüsiert.« Sie gibt mir ein Highfive und schiebt mir mit der Serviette ein noch heißes Schälchen Apple Crumble zu. »Nachtisch. Damit du nicht verhungerst, Badass.« Sie lacht leise.

Ich bin kein Badass. Sonst würde ich loslassen, anstatt alles zu analysieren. Mit dem Löffel durchbreche ich die Crumble-Schicht und konzentriere mich auf das Dessert. Heißer Dampf entweicht. »Was das Amüsieren angeht, habe ich noch einen Anschlag auf dich vor«, sage ich wie beiläufig und schiebe mir den ersten Löffel in den Mund. Der warme, fruchtig-süße Geschmack lässt mich genüsslich aufstöhnen. Hungrig schiebe ich einen weiteren hinterher, bevor Tess mir den Löffel entwendet und fragend die Augenbrauen hochzieht.

»Könntest du mich vielleicht nicht so auf die Folter spannen? Ich bin kotzungeduldig. Insbesondere, wenn es um Ryan, Spaß und einen Anschlag auf mich geht.«

Ich erobere mein Besteck zurück, erlöse Tess aber, bevor ich weiteresse. »Es geht nicht um ihn, sondern um uns.« Ich würde mir gern glauben. »Er hat gefragt, ob wir später mit auf eine von den Verbindungspartys kommen.« Ich tue so, als wäre es keine große Sache. Dabei spüre ich seine warme, dunkle Stimme selbst jetzt noch in jedem Winkel meines Körpers. Niemand sollte mir mit nur einer Frage so tief unter die Haut gehen.

»Er hat was?« Tess starrt mich an. »Aber nicht die Kappa-Nu-Party heute Abend? Das ist *die* Party überhaupt. Da kommt man nur mit Einladung rein. Letztes Jahr hat mich Simon mitgenommen. Heißer Typ. Aber ein kompletter Vollidiot. Dieses Jahr habe ich noch niemanden dazu bekommen, mich einzuladen.«

»Doch.« Ich nicke. »Mich. Er hat mich gefragt und ich nehme dich mit. Also, wenn du Lust und noch nichts anderes vorhast ...?«

»Ob ich was anderes vorhabe?« Sie lacht. »Du bist lustig. Dich fresse ich im Fall der Fälle als Letztes.« Stürmisch umarmt sie mich. »Das ist so mega.« Dann schiebt sie mir ihr unberührtes Dessert zu. »Du brauchst vielleicht mehr als eine Portion. Sonst hältst du am Ende nicht lange genug durch. Ich bin sehr ausdauernd, wenn es ums Feiern geht.« Sie sieht zu Ryan hinüber, dann wieder zu mir. »Übrigens guckt er ständig zu dir rüber. Keine Ahnung, was genau ihr da draußen gemacht habt, aber du scheinst einen bleibenden Eindruck hinterlassen zu haben.«

Ich unterdrücke den Impuls, nachzuprüfen, ob stimmt, was sie sagt, während der illoyale Teil von mir einen Salto schlägt. Echt jetzt? Ich drehe durch, weil er zu mir